

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).



MEDIENMITTEILUNG

(Hintergrund)

Wildfütterung in Dörfern kann zu Problemen mit Wölfen führen

Chur, 28. Dezember 2020. **Wildtiere brauchen im Winter Ruhe. Fütterungen durch Menschen schaden ihrer Gesundheit und locken sie in die Siedlungen. So können auch Raubtiere wie der Wolf bis in die Dörfer vordringen. Wer Wildtieren im Winter helfen will, sollte vor allem ihre Ruhezeiten respektieren. Dies gilt gerade in der Zeit der Pandemie.**

Wildtiere gehören in ihre natürlichen Lebensräume, nicht in die Siedlungen der Menschen. Mit dieser einfachen Botschaft rufen Fachverbände aus Tier- und Naturschutz, Wald-, Landwirtschaft und Jägerschaft sowie die zuständigen Ämter des Kantons Graubünden gemeinsam dazu auf, das Fütterungsverbot zu respektieren. Fütterungen helfen den Wildtieren nicht durch den Winter. Im Gegenteil: sie schaden ihrer Gesundheit.

Fütterungen können auch zu ungewollten Begegnungen mit Grossraubtieren führen. Machen sich Wildtiere auf die Suche nach menschlichem Futter, locken sie auch Raubtiere wie den Wolf und den Fuchs an und können sie so bis in die Dörfer bringen. In Bergün wurde im November ein Hirschkalb mitten im Dorf von einem Wolf gerissen. «Wir wollen keine Wölfe in den Dörfern», sagt Adrian Arquint, Leiter des Amtes für Jagd und Fischerei Graubünden, dazu. «Deshalb dürfen wir dem Wild auch kein Futter anbieten.»

Auch die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie können dem Wild schaden. Seit dem «Lockdown» im Frühling haben viele Menschen die Natur neu als Raum für Erholung und Sport entdeckt. Das kann für das Wild zum Problem werden, wenn Spaziergänger, Sportler und Hunde die Lebensräume der Wildtiere stören.

Damit das Wild möglichst ungestört durch den Winter kommt, haben die Gemeinden in Graubünden wieder zahlreiche Wildruhezeiten deklariert. Sie dürfen nicht betreten werden, Menschen und ihre Hunde müssen auf markierten Wegen bleiben, Freerider und Schneeschuhwanderer sind aufgerufen, ihre markierten Korridore und Routen nicht zu verlassen.

Neben den ständigen Wildschutzzonen können die Gemeinden bei Bedarf auch vorübergehende Schutzzonen erlassen. Und sollte der Winter ausserordentlich hart werden, sind lokal zusätzliche Massnahmen möglich. Im Wald können von Fachleuten zum Beispiel Bäume gefällt oder Äste ausgelegt werden, damit die Tiere in ihren gewohnten Lebensräumen bleiben.

Füttern ist verboten, weil es schadet.

Schalenwild, also Hirsch, Reh, Gämse und Steinbock, ist daran gewöhnt, den Winter in seinem natürlichen Lebensraum mit einem minimalen Energieverbrauch zu überstehen. Schalenwild, welches ungestört ist, verteilt sich in den Wäldern und an Waldrändern, bewegt sich kaum und ernährt sich von Gräsern, Baumrinde, Nadeln und kleinen Ästen. So können gesunde Tiere auch harte Winter

überstehen.

Bieten Menschen ihnen bewusst oder unbewusst Futterquellen an, können die Tiere dennoch nicht widerstehen: Grüngut auf Komposthaufen, Heu oder defekte Siloballen locken Hirsche und Rehe aus den Wäldern in die Nähe des Menschen und gefährden sie auf den Strassen und den Bahngleisen.

Der Marsch zu den Futterangeboten raubt den Tieren zudem viel Kraft. Ihr Körper stellt von der Winterruhe auf Aktivität um und braucht markant mehr Energie. Eine unsachgemässe Fütterung durch den Menschen kann ein Tier deshalb mehr Energie kosten, als es durch die Nahrung aufnehmen kann. «Es klingt paradox, aber es kommt vor, dass Tiere wegen einer Fütterung verhungern», erklärt Adrian Arquint. «Oft bekommen an der Futterstelle nur die stärksten Tiere etwas ab. Die Schwächeren wandern zwar mit, gehen aber leer aus und verenden dann qualvoll.»

Auch die Übertragung von Krankheiten werde durch menschliche Futterangebote gefördert, erklärt Kantonstierarzt Giochen Bearth: «An Futterstellen sind oft viele Wildtiere nah beieinander oder sie kommen sogar mit Nutztieren in Kontakt. Krankheiten verbreiten sich dort rasend schnell und machen dem Wild danach zu schaffen.»

Der Grüne Tisch Graubünden

Sechs Fachverbände und fünf kantonale Amtsstellen haben sich 2017 zum Netzwerk «Der grüne Tisch Graubünden» zusammengeschlossen, um sich gemeinsam für wildtiergerechte Lösungen einzusetzen. Die Kampagnen «Stop Wildtierfütterung» und «Wild braucht Ruhe» erklären und unterstützen die Umsetzung des kantonalen Fütterungsverbot und setzen sich für die Interessen der Wildtiere ein.

La Maisa verda Grischun

Sis associaziuns professiunalas e tschintg uffizis chantunals èn s'unids il 2017 a la rait «La Maisa verda Grischun» per s'engaschar cuminaivlamain per soluziuns adattadas als basegns dals animals selvadis. Las campagnas «Stop Wildtierfütterung» e «Wild braucht Ruhe» decleran e sustegnan la realisaziun dal scumond chantunal da pavar e sa mettan en per ils interess da la selvaschina.

Kontakte / Cuntacts

Bündner Bauernverband: Martin Renner, Geschäftsführer 081 254 20 00

Bündner Kantonaler Patentjäger-Verband: Toni Hoffmann 079 690 84 81

Graubünden Wald: Walter Krättli, Präsident 081 403 33 62

Pro Natura Graubünden: Armando Lenz, Geschäftsführer 081 252 40 39

SELVA Verband der Waldeigentümer Graubünden: Silke Schweizer, G'führerin 081 300 22 44

WWF Graubünden: Anita Mazzetta, Geschäftsführerin 076 500 48 18

Amt für Landwirtschaft und Geoinformation: Daniel Buschauer, Vorsteher 081 257 24 32

Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit: Giochen Bearth, Vorsteher 081 257 24 15

Amt für Natur und Umwelt: Remo Fehr, Vorsteher 081 257 29 46

Amt für Wald und Naturgefahren: Urban Maissen, Vorsteher 081 257 38 57

Amt für Jagd und Fischerei: Adrian Arquint, Vorsteher 081 257 38 92

Weitere Infos

www.wildbrauchtruhe.ch

www.wildruhe.gr.ch

www.respektiere-deine-grenzen.ch

www.bkpv.ch/hege/wild-und-winter/index.html

Medienstelle

Christian Gartmann AG, St. Moritz christian@gartmann.biz 079 355 78 78



Bündner Bauernverband

graubünden



SELVA

Verband der Waldeigentümer Graubünden
Associazion dals proprietaris da gaud dal Grischun
Associazione dei proprietari di bosco dei Grigioni



Amt für Landwirtschaft und Geoinformation
Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit
Amt für Natur und Umwelt
Amt für Wald und Naturgefahren
Amt für Jagd und Fischerei



Wenn Sie diese E-Mail (an: anita.mazzetta@wwf.ch) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese [hier](#) kostenlos abbestellen.

Der Grüne Tisch Graubünden

Postfach 21
7130 Ilanz

info@stop-fuetterung.ch
081 925 32 82